

Auferstehung.

Für die kämpfenden Arbeiter hat das Osterfest, das Fest der Auferstehung, einen besonderen Reiz. Denn die christliche Ostersymbolik, die aus dem Tod und dem tiefsten Elend den Erlöser der Welt auferstehen läßt, paßt in vielen Zügen auf die Auferstehung des modernen Proletariats.

Allerdings sind die christlichen und die sozialistischen Gedanken über die Art dieser Erlösung so himmelweit verschieden, wie die Produktionsverhältnisse, denen sie entsprungen. Der christliche Geist wendete sich von der Welt ab; der Gegensatz zwischen dem Bedürfnis und der Möglichkeit ihrer Erfüllung wurde durch Tötung der Begierden gelöst. Er suchte die Erlösung im Jenseits, und der auferstehende Erlöser war eine fremde Macht.

Diese Auffassung ist während der ganzen Zivilisation geblieben. Zu der Erlösung im Jenseits gehörte eine tiefe Knechtschaft auf dieser Welt. Wie auch die Formen der Klassenherrschaft wechselten, immer blieb die Masse unterdrückt, unter ihrer schweren Arbeitslast gebeugt, oft mehr Tieren als Menschen ähnlich, von jeder Kultur ausgeschlossen. Freilich, die Kultur schritt vorwärts, die Formen der Arbeit änderten sich, neue Schichten drängten sich empor. Aber die Masse spürte es kaum, die Entwicklung ging über ihren Kopf hinweg.

Sie träumte vielleicht von Glück und Befreiung, aber sie konnte sich nicht selbst befreien. Feurige Kämpfer, großherzige Idealisten nahmen sich der Sache der Unterdrückten an; sie malten sich eine Welt aus, wo alle Menschen glücklich und frei sein würden. Dorthin wollten sie sie führen; sie wollten das leidende Volk erlösen. Immer aber blieb die Auffassung dieselbe, daß nur ein über der Masse stehender Mächtiger sie erlösen konnte.

Erst mit dem historischen Materialismus hat sich diese Auffassung völlig umgewandelt. Wie wunderbar und unglaublich mußte damals, vor 60 Jahren, die Behauptung erscheinen, daß jene dummen, rohen, schwachen Proletarier die Träger der Zukunft, die Bringer einer neuen Welt, die Erlöser der Menschheit sein sollten! Und darin liegt noch immer ein Gegensatz der neuen proletarischen zu der alten bürgerlichen Weltanschauung; nicht eine fremde Macht kann uns helfen, sondern nur die Masse selbst kann uns erlösen.

Kein wunderbarer und erhebenderes Bild bietet sich in der ganzen Weltgeschichte, als wir seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vor uns sehen.

Zum erstenmal erhebt sich die Masse des Volkes selbst von dem Boden, wo sie unter der Arbeitslast leuchtete; langsam, aber mit unüberstehlicher Kraft richtet sie sich auf; die unterdrückte Klasse nimmt den Kampf für die eigene Befreiung auf, die deshalb die Befreiung der ganzen Menschheit ist, weil sie die ganze Bürde der Menschheit zu tragen hatte. Keine Hilfe erwartet sie von außen, von oben. Sie will der eigene Erlöser sein. Es ist keine symbolische, sondern eine wirkliche Auferstehung, nicht eines einzigen Menschen oder Gottes, sondern die Auferstehung der ganzen großen Menschenmasse.

Das hat die Maschine bewirkt. Sie hat die Proletarier um sich gesammelt, ihnen den reichen Ertrag ihrer Arbeit vor Augen gestellt und ihnen die Möglichkeit einer sozialistischen Produktion gezeigt. — Wenn sie nur ihre neue schlummernde Kraft zum Sturz der Klassenherrschaft verwenden. In dem Maße, und wo die Maschine durchdringt, erwachen die Proletarier und schließen sich zum Kampfe zusammen. Sie werfen die Furcht, die Gleichgültigkeit und alle Lasten der Sklaven von sich und stürzen sich in den Kampf. Ihr Geist regt sich; sie suchen Wissen und Bildung.

Diese Umwandlung wird auch von Mitgliedern der anderen Klasse bemerkt. Sie sehen, wie die früher interesselosen, verstumpften Arbeitsklaven sich an dem öffentlichen Leben, an der Politik beteiligen, wie sie ihre Interessen vertreten, Bücher lesen, wissenschaftliche Vorträge und künstlerische Veranstaltungen besuchen. Sie sehen darin einen kulturellen Aufstieg, der den Arbeiter an Bildung immer mehr zum Gleichen des Bourgeois machen wird, eine Teilnahme an der „Kultur“, die den Unterschied der Klassen allmählich aufhebt.

Aber sie sehen nur einen äußeren Schein. Der Anteil des Arbeiters an der Kultur kann nur gering sein. Noch seufzt er unter schwerer Arbeit, die seine Gesundheit zerrütet und sein Gehirn vergiftet. Mit größter In-

strennung eignet er sich einige Kenntnisse an; in den Vortragsabenden kämpft er gegen Schlaf und Müdigkeit, und auf Kunstgenüsse darf er nur von weitem einen Blick werfen. Mit dem Bourgeois verglichen bleibt er ein roher, ungebildeter Kerl.

Nein, die allmähliche Auferstehung der Masse, die wir erleben, besteht in ganz etwas anderem. Es ist die Kampfeslust, die neue Sehnsucht nach Freiheit, die in ihr erwachen, der Stolz, der sich nicht länger beugen läßt, die Siegesgewißheit, die keine Anstrengung scheut, um zum Kampfe fähiger zu werden. Was jetzt stattfindet, ist nicht, daß der Arbeiter sich „auch mit Politik beschäftigt“, nein, er greift den Staat an und beherrscht dadurch auf einmal alle Politik. Es ist nicht, daß er anfängt, sich auch für Wissenschaft zu interessieren, nein, er bemächtigt sich der Wissenschaft, damit sie ihm Waffe im Kampfe ist. Sein jähes Ringen, sich klare Kenntnisse, eine eigne, feste, durchdachte Weltanschauung zu bilden, hat nichts mit der Neugier einer defakenten Bourgeoisie nach Neuigkeiten der Wissenschaft zu tun. Was er an Wissenschaft und Kunst tatsächlich erreichen kann, es ist kaum der Rede wert; aber diese Verührung reicht aus, sein Sehnen nach Wahrheit und Schönheit anzufeuern und ihn zum besseren Kämpfer zu machen. Nicht in der Beteiligung an der modernen bürgerlichen Kultur, sondern in dem Heranwachsen der Fröhlichkeit, des Willens und der Kraft, die Klassenherrschaft endgültig zu stürzen, besteht die Auferstehung der Arbeiterklasse.

Das kostet Zeit. An den Perioden der Geschichte gemessen ist es ein fast unfassbar rascher Umschwung, daß eine Klasse, die vor einem halben Jahrhundert noch in tiefster Erniedrigung lebte, jetzt im Begriffe steht, die Welt zu erobern. Aber an dem Hoffen und Sehnen der Unterdrückten gemessen, geht es allzu langsam. Und daraus entspringt der wiederholte Rückfall in die alte Denkweise, daß die Masse sich nicht selbst zu befreien braucht; daher stammen die Versuche, entweder durch einen kühnen Fahnführer einer revolutionären Gideonstruppe, oder mit Hilfe von Gruppen aus der herrschenden Klasse rascher ans Ziel zu gelangen — Versuche, die notwendig zu Enttäuschungen führen müssen.

Es ist auch keine geringe Sache, fürs erste in der Geschichte der Menschheit eine Welt der Freiheit und des Glücks zu gründen. Wie bei jeder bewagten Tat muß sie, bevor sie praktisch ausgeführt werden kann, zuerst im Geiste verwirklicht sein. Es müssen zuerst alle Ketten der geistigen Knechtschaft durchgeföhrt, die neuen Bande der Solidarität fest geschmiebelt werden, die Hoffnungslosten müssen sich aufrichten, die Baghaften kühn werden. Dann winkt uns der Sieg.

Wer jetzt tief in die Herzen und Seelen der Millionen kämpfenden Proletarier hineinkönte, würde entzückt erstaunen über die wunderbaren Wandlungen. Aus einer Wüste entsteht dort eine neue schöne Welt. Da werden die alten Gebäude des Aberglaubens abgetragen, und neue herrliche Paläste der Erkenntnis aufgebaut, da hämmert und schafft es ruhelos in allen Ecken, da richten sich zerkettete, scheinbar tote Pflanzen, vertrocknete Gefühle, empor und treiben die duftendsten Blüten revolutionärer Tugenden; Quellen ungeahnter Lebenskraft sprudeln empor. Das ist die Menschwerdung der entmenschten Masse, der Frühling der Völker, das Ostern der Menschheit, es ist die Auferstehung des Proletariats.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine Konferenz der Zentralverbandsvorstände.

Ueber die Beschlüsse der Konferenz wird jetzt folgendes mitgeteilt. Zunächst galt es, die der Generalkommission vom Hamburger Gewerkschaftskongress überreichten Anträge und Wünsche auf deren Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit zu prüfen.

Ein Bedürfnis zur Herausgabe eines zweiten polnischen Gewerkschaftsblattes wird nicht anerkannt; die Anträge werden unter Hinweis auf die zweckmäßigere Ausgestaltung der „Owiata“ abgelehnt. Eine Reihe von Anträgen behandelt die Regelung strittiger Fragen zwischen den Verbänden. Es wird besonders die Notwendigkeit vorheriger Verständigung der Verbände der Gewerkschaften bei Lohnbewegungen über die Behandlung der Streikarbeit hervorgehoben.

Die Frage, ob Doppelorganisierte aus zwei Organisationen zugleich oder nacheinander Unterstützung beziehen können, wurde durch folgenden Beschluß entschieden: „Die Zugehörigkeit zu zwei gewerkschaftlichen Organisationen berechtigt nicht zum Doppelbezug von Unterstützungen. Dem Mitglied steht es frei, diejenige

Die Kategorie der Parzellen- und Kleinbauern, bei denen es schwer zu bestimmen ist, ob sie eigentlich in erster Linie Landarbeiter oder selbständige Landwirte sind. Es sind das unheimlich komplizierte Zustände. Bekanntlich hat Wilhelm II. sich als Gutsbesitzer im Nebenberufe bezeichnet. Ähnlich sind viele Offiziere, höhere Beamte usw. Besitzer großer Güter. Ein Unfug ist es dann, wenn der Herr Pastor, der Oberförster usw. sich als Landwirt im Nebenberufe bezeichnet. Allem die Krone setzt es aber auf, wenn die Laubenkolonisten, die ein paar Quadratruten Baugelände pachten, wo sie in der freien Zeit rumbuddeln, als „Landwirte im Nebenberufe“ bezeichnet werden. Dieser Unfug wurde aber vom statistischen Amt bei der letzten Zählung noch künstlich gefördert; man hat ganz zielbewußt von diesen Laubenkolonisten Zählkarten ausstellen lassen und damit den Wirrwarr gesteigert.

So entsteht dann das eigenartige Verhältnis, das in folgenden Zahlen zum Ausdruck kommt: in der Industrie gibt es 1 086 000 Selbständige im Hauptberufe und 183 000, die den Betrieb einer Werkstatt oder Fabrik als ihren Nebenberufe bezeichnen, in der Landwirtschaft aber gibt es 1 325 000 Selbständige im Hauptberufe und 1 464 000, die sich als „selbständige Landwirte“ im Nebenberufe bezeichnen.

Und abermals äußert sich auch in dieser Frage die Folge der verkehrten Fassung nach der Stellung der Familienangehörigen. Man hat die Frauen und Kinder der Bauern als Arbeiter im Nebenberufe bezeichnet und so ist die Zahl der Personen, die als Nichtselbständige, als Gehilfen, im Nebenberufe landwirtschaftliche Arbeit ausüben, von 763 000 auf 2 089 000 emporgeschwellt. Vielleicht wird man, wenn das ganze Material vorliegt, die tatsächlichen Verhältnisse besser erfassen können, vorläufig ist es nicht möglich.

Indessen fällt auch jetzt schon folgende Zusammenstellung auf: die Zahl der Personen, die sich als selbständige Landwirte im Nebenberufe bezeichnen, ist trotz aller Schiebungen zurückgegangen von 1 507 000 auf 1 464 000. Das kann seinen Grund nur darin haben, daß eine immer größere Zahl von Kleinbauern nicht mehr imstande ist, ihren Unterhalt aus der Bewirtschaftung des eigenen Landes zu bestreiten, daß sie zu Lohnarbeitern werden, sei es in der Industrie oder in der Landwirtschaft; früher betrachteten sie ihre Tätigkeit als selbständige Ackerbauern als Hauptberufe, jetzt nur noch als Nebenberufe. Das wird ferner bestätigt durch folgende Zahlen: Per- und auch als Nebenberufe angegeben, waren im Jahre 1905: 341 900, im Jahre 1907 dagegen 443 400. Der amtliche Bericht kommt denn auch zu dem Schlusse: „es steht die wirtschaftliche Tatsache fest, daß die Landwirtschaft als hauptberufliche Erwerbsquelle nicht mehr überall und weniger als früher ausreicht, so daß ein oder einige Nebenberufe, teils in der Landwirtschaft selbst, teils auf dem Gebiete des Gewerbes und namentlich des Handels gesucht werden sind.“ Die Tatsache, daß immer mehr selbständige Kleinbauern als Nebenberufe landwirtschaftliche Lohnarbeit verrichten, daß auf der andern Seite die Zahl der Parzellenbesitzer wächst, die den Betrieb der eignen Wirtschaft nur noch als Nebenberufe betrachten müssen, bedeutet aber die fortschreitende Proletarisierung der landwirtschaftlichen Bevölkerung.

Die bürgerlichen Ökonomen und in letzter Zeit auch unsere Revisionisten von David bis Artur Schulz suchen auf alle mögliche Weise diese Tatsache hinwegzudisputieren. Das Hauptargument ist dabei immer, daß die Gesetze der Konzentration nicht für die landwirtschaftlichen Verhältnisse passen. In Wirklichkeit vollziehen sich die Dinge in der Landwirtschaft im Detail anders, es bilden sich hier unheimlich komplizierte Vorgänge aus, aber im Grunde genommen ist doch das Resultat das gleiche. Die Zahlen der Berufsstatistik beweisen mit aller Schärfe diese Proletarisierung, trotzdem bei der Zählung ganz bewußt darauf hingearbeitet worden ist, die Dinge günstiger erscheinen zu lassen, als sie tatsächlich liegen.

In einem zweiten Artikel wollten wir noch die Kenderung in den Bodenbesitzverhältnissen, die die Betriebsstatistik nachweist, untersuchen

grüßte und bat um Entschuldigung, daß er zugehört hatte, ohne um Erlaubnis zu bitten.

„Es freut mich, Herr Stange, daß Sie zuhören wollten. Hier in der Stadt sind nicht viele, die sich etwas aus Orgelmusik machen . . . auch nicht viel aus anderer Musik, ha, ha, ha.“

So ruhig und herzlich war das Lachen, als sei das, was er von den Leuten hier in der Stadt gesagt hatte, amüsant und erfreulich.

„Ich höre gern Musik und habe Freude daran; aber verstehen tue ich sie wohl eigentlich nicht.“

„Das ist vorzüglich! — Lust, Musik zu hören und Freude daran . . . sie mit einfühlendem Sinn aufnehmen . . . sein dürftendes Herz zu öffnen und es von der reinen, der heiligen Musik füllen lassen . . . das ist ja die Hauptsache. — Es gibt Leute genug, die sich aus nichts etwas machen, was sie nicht mit ihrem bishigen Menschenverstand auffassen . . . in Systeme und Rubriken unterbringen können, ha, ha, ha.“ Er war offenbar jenseits froh. „Und das ist doch das Wenigste von Allem! Wie klein man die Welt auf die Weisheit macht, Herr Stange. Man schneidet das Reichste ab, was die Vorsehung uns . . .“

Sie waren zu dem jungen Mädchen gelangt, das da stand und wartete.

„Darf ich Ihnen meine Enkelin vorstellen. Das ist Herr Großhändler Stange, Kirsten. Ja, das weißt du freilich. Die Stadt ist ja nicht so groß, daß man nicht . . .“

Sie reichte ihm die Hand. Die dunkeln, starken Augen wollten offenbar jetzt nicht lächeln. Es schien nicht nach ihrem Sinn zu sein, daß er berückt der Musik gelauscht hatte.

Sie gingen alle zur Kirche hinaus, und sie nahm gleich den Arm des Alten.

„Herr Stange sagt, daß er Musik nicht versteht, sie aber gern hört und Freude daran hat.“ Er sah aus, als habe er einen glücklichen Fund gemacht. „So soll es sein! Von Tausenden gelangt doch nicht einer zu einer selbständigen Auffassung des Musikwerks. So wenige sind

es, die mit Sicherheit warum und wie sagen können — wenn sich das überhaupt sagen läßt! — . . . Aber die Menschen müssen auch da ihr bishigen Verstand hineinsetzen! Als ob der in irgendeinem Verhältnis von Bedeutung ausreicht wäre, ha, ha, ha! Wenn er dem wirklich Großen gegenübersteht, dem, was von Ewigkeit ist, so glözt er mit den Augen, die nichts sind als Dummheit und Neugier.“

„Nein, das Herz und die Phantasie und der Instinkt und . . . und die Intuition, das ist alles. — Aber die Menschheit ist so klug geworden und wird immer klüger . . . eines schönen Tags erfindet man wohl ein Beförderungsmittel, mit dem man in fünf Minuten hier von der Stadt bis ganz nach China hin fahren kann, ha, ha, ha. — Als ob dergleichen für irgend etwas gut sein könnte. Kann es einer Menschenseele auch nur ein Quantchen Glück bescheren? . . . es sei denn dem Erfinder . . . oder uns auch nur einen Augenblick dem Ewigen näher bringen? Ein Feuerwerk hat ebensoviel Interesse und Bedeutung, sollt ich meinen. Nein, ich gebe nicht einen seelenvollen Brocken von Wack für alle ihre mechanischen Wunderwerke miteinander, ha, ha, ha, ha.“

Es lag ein wonnereifüllter Eifer über ihm, als tummle er ein Pferd . . . sein Stedenpferd. Er fuhr fort zu reiten, obwohl sie bis an das kleine, niedrige, hölzerne Haus gelangt waren, das er sein Heim nannte. Die Worte lag nach einer engen Gasse hinaus und bildete eine kleine Oeffnung in einem mächtigen, roten Plankenzaun. Die eigentliche Haustür befand sich an der andern Seite des Hauses, in einer breiten, stillen Straße. Alte, hohe Ebereschen drinnen auf dem Hofplatz ragten mit ihren Kronen hoch über den Bretterzaun hinaus, als wollten sie die Vorübergehenden erfreuen, und sie halfen dem Bretterwerk, das Haus zu verbeden.

Eilert Stange wunderte sich einen Augenblick darüber, daß er hier nie vor dieser kleinen Pforte stehen geblieben war. Hunderte von Malen in seinem Leben war er vorübergegangen, nie aber hatte er sie offen gesehen. Er sah

sie erstaunt an. Es war, als sei er eben aus einem Schlaf erwacht, und als dämmere es ihm jetzt, daß hier drinnen das lag, wovon er geträumt hatte. Er hörte nicht mehr, was der Alte sagte. Nicht, ehe an sein Ohr die Worte drangen:

„Wollen Sie nicht in unsern kleinen Garten hineinsehen?“

„Ach, Vater, da ist im Grunde nichts für Herrn Stange zu sehen!“

„Das sollst du nicht sagen, Kind. Hier in der Stadt ist es eine Seltenheit, daß die Leute einen kleinen Gartenstiel auf ihrem Hofplatz anlegen.“

Der Alte öffnete, und sie gingen hinein. Die Pforte wurde sorgfältig hinter ihnen abgeschlossen. Der Garten selbst war nicht größer als eine Stube, und die Blumen waren, so weit Eilert Stange sehen konnte, ganz gewöhnlich. In der Mitte stand ein Stuhl aus Baumstäben; aber der Garten ward unter dem Stuhl zu einem Teppich ausgegrollt, zur Freude für den, der hier zu sitzen pflegte.

„Da hat man jeden Tag frische Blumen für das Zimmer“, sagte der Alte und war stolz auf sein Werk. „Und dann haben wir auch Vogelgefang und Brutkästen.“

Er zeigte mit seinem biden Spazierstock in einen alten, moosüberwucherten Baum hinein. „Können Sie sehen? — Die da oben sind seit vier Jahren jeden Frühling wiedergekommen. — Der Sommer so hoch oben im Lande ist so kurz, wenn es überhaupt Sommer ist, daß man ihn ausnutzen muß, so gut man kann. Und ich habe ja im Grunde niemals Ferien. Da müssen wir die Natur zu uns heranziehen.“

Eilert Stange mußte auch mit ins Haus kommen.

„Ein Glas Wein haben wir wenigstens.“

Durch ein kleines Zimmer kamen sie in ein größeres. Beide lagen nach dem Hof und der Sonne hinaus, und waren niedrig, aber hell. Hier stand das Klavier, groß, so daß es sehr füllte, und alt, mit vergilbten Tasten. Die Beine waren kurz und dick und plump, als seien sie angeschwollen. Rotes, geschriebenes und gedrucktes, in Stapeln